

Leseprobe

Rolf-Bernhard Essig

Alles für die Katz

Die lustigen Geschichten hinter unseren Redensarten

Illustriert von Ulrike Möltgen

ISBN: 978-3-446-23785-8

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-446-23785-8>

sowie im Buchhandel.

Der Vogel, scheint mir, hat Humor oder

SICH FREUEN WIE EIN SCHNEEKÖNIG

Eines Abends wollte der kleine Zaunkönig gar nicht einschlafen. Immerfort stellte er seinen Eltern Fragen. Endlich schien er müde zu sein. Doch nach ein paar Minuten Stille fragte er: »Papa, warum heißen wir eigentlich Zaunkönig?« Der Vater wollte schon schimpfen wie ein Rohrspatz, da unterbrach ihn seine Frau: »Lass gut sein! Ich erzähle es ihm, dann schläft er sicher ein.« Der Vater scharrte ein wenig mit den Krallen im Nest und nickte dann.

»Weißt du«, flötete Mutter Zaunkönig, »wir heißen nicht nur Zaunkönig, sondern auch Schneekönig, Tannkönig, Meisenkönig und ganz früher bei den alten Griechen Königlein. Damals erzählte der Dichter Aesop von einem Vorhaben der Vögel. Sie wollten einen König wählen. Als sie sich nicht einigen konnten, sollte ein Wettkampf entscheiden. König sollte der sein, der am höchsten fliegen könnte. Alle erhoben sich in die Luft, aber am allerhöchsten flog der Adler. Als er rief: ›Ich fliege am höchsten‹, da erschrak er. Über ihm ertönte nämlich eine Stimme: ›Ich fliege noch höher! Ich bin der König!‹ Es hatte sich ein Zaunkönig im Adlergefieder mit emportragen lassen. Seitdem heißen wir in vielen Sprachen irgendetwas mit König. Und weil wir recht gern auf Zäunen sitzen, nennt man uns auch Zaunkönig. Jetzt schlaf aber ein!«

Der kleine Zaunkönig seufzte zufrieden. Die Zaunkönig-Mutter seufzte zufrieden. Der Zaunkönig-Vater seufzte zufrieden.

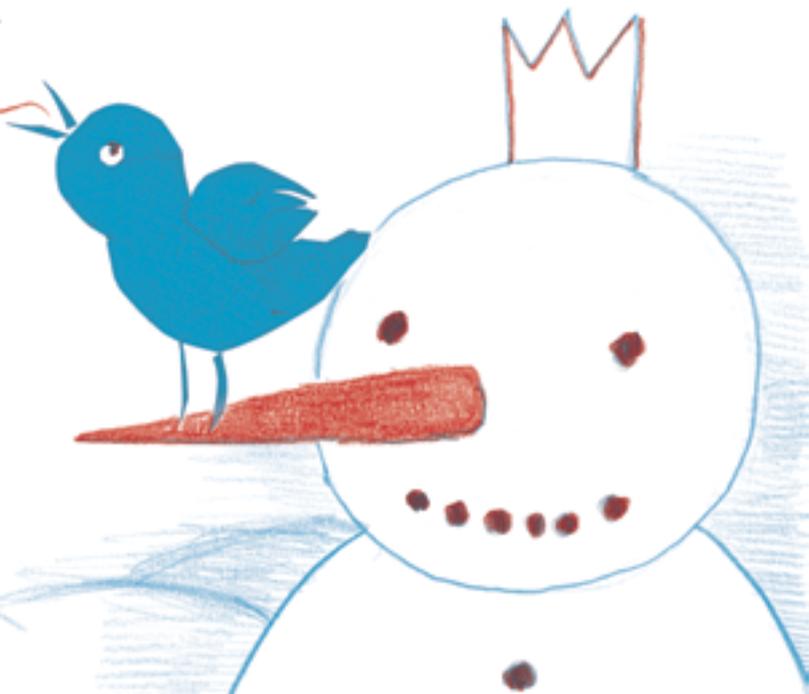
Dann herrschte himmlische Ruhe im Nest. Da rief es plötzlich:
»Und warum heißt es ›sich freuen wie ein Schneekönig?‹«

Diesmal antwortete der Vater und sagte ernst: »Weil wir im Winter fröhlich singen und pfeifen, selbst wenn es bitterkalt ist. Das zeigt, wie viel Humor wir haben. Aber wenn du jetzt nicht sofort deinen Schnabel hältst, dann ...«

»Schon gut«, wisperte der kleine Zaunkönig, »ich schlaf ja schon. Aber morgen darf ich wieder was fragen!«

»Morgen, ja, morgen«, mahnte ihn sein Vater.

Eigentlich wollte der kleine Zaunkönig noch fragen, wann es denn endlich Morgen wäre, aber da war er dann wirklich eingeschlafen.





Zwei seltsame Tiere oder

DIE SAU RAUSLASSEN

Der innere Schweinehund

Menschen kennen die Schweine schlecht. Warum sagen sie sonst zu jemandem, der sich mit Essen bekleckert »Du Sau!« oder »Du hast dich eingesaut«? Schweine bekleckern sich nie beim Essen, ob in Gefangenschaft oder in Freiheit. Allerdings wühlen sie mit ihren Schnauzen in der Erde und schmatzen laut. Vielleicht heißt es deshalb: »Du frisst wie ein Schwein« oder »Der saut herum«.

Arme Schweine, die Schweine! So viele Sprichwörter und Redensarten, die meistens nicht nett sind! Ähnlich schlimm geht es nur dem Hund.

Benimmt sich ein Mensch rücksichtslos, laut, gibt viel Geld aus

und macht nur das, wozu er Lust hat, beschreibt man ihn mit den Worten: »Der lässt die Sau raus.« Die Sau gilt natürlich als das Tier des schlechten Benehmens. Es kann aber Spaß bereiten, einmal nur den eigenen Wünschen zu folgen. Deshalb kann »die Sau rauslassen« auch im Guten verwendet werden und als Wunsch.

Nach so einem sauschönen Erlebnis fällt es einem verdammt schwer, wieder fleißig, anständig, rücksichtsvoll zu leben. Wenn es damit nicht klappt, sucht man nach einem Schuldigen. Man sagt zur Entschuldigung: »Ich kann meinen inneren Schweinehund nicht besiegen.«

Es gab vor ein paar hundert Jahren tatsächlich den Schweinehund. Diese Hunde verwendete man für die Wildschweinjagd. Sie waren besonders ausdauernd und angriffslustig. So ein Hund ließ sich also nur sehr schwer überwinden – genau wie der schlechte Trieb zur Faulheit. Hundertmal sagt man sich: »Jetzt stehe ich gleich auf!« Und doch kommt man nur bis zum inneren Schweinehund, der einen anknurrt: »Du bleibst liegen! Es ist viel zu gemütlich im Bett.«

Der innere Schweinehund steht für viele schlechte Wünsche und Eigenschaften, die sehr stark sind, nicht nur für die Faulheit. Und der Schweinehund ist ein derbes Schimpfwort, denn »Hund« und »Schwein« sind alleine schon üble Beleidigungen.

An ihren Zähnen sollt ihr sie erkennen oder

EINEM GESCHENKTEN GAUL SCHAUT MAN NICHT INS MAUL

Seit fünfzehn Jahren zog Jochen den Wagen mit den großen Bierfässern. Jochen war nämlich ein Pferd. Seine Beine hatten unten lustige buschige Haare, und sein gewaltiger Körper war weiß und ein wenig gescheckt, fast wie ein Apfelschimmel.

An diesem Morgen wurde Jochen aber nicht angeschirrt. Sein Besitzer namens Hans führte ihn am Halfter einige hundert Meter weit zu Jakob, dem Nachbarn. »Hier ist also Jochen! Sei gut zu ihm. Er hat mir fünfzehn Jahre treu gedient und schwer gearbeitet. Jetzt ist er ein wenig alt und müde. Aber deine Kinderkutsche zieht er mit links. Außerdem ist er lammfromm und tut niemandem etwas.« – »Soll ich mir mal seine Zähne ansehen?«, scherzte Jakob. »So alt, wie Jochen ist, hat er die Vorderzähne sicher schon ganz schräg gekaut.« – »Vorsichtig!«, mahnte Hans. »Du weißt doch: Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul!« – »War nur ein Scherz!«, meinte Jakob. »Ich bin dir ja dankbar für das Pferd!« – »Und ich freu mich, dass Jochen noch was zu tun hat! Allein im Stall wird er nämlich trübsinnig. Der braucht Leben.« So war es tatsächlich. Als Jochen am nächsten Tag elf fröhliche Kinder in einem leichten Wagen über die Feldwege zog, da sah es so aus, als lächelte er. Dass seine Vorderzähne wirklich etwas schräg waren, kümmerte keinen.